

Thema: Blick der Dankbarkeit

In einer Zeitung erscheint folgende Anzeige: „Ich danke Gott und dem Opelfahrer, der am 12. September auf der B16 einen schweren Unfall verhindert hat, an dem ich aufgrund meines Überholens schuld gewesen wäre. Vermutlich haben Sie mir das Leben gerettet.“ Drei Tage später erscheint in derselben Zeitung eine neue Anzeige mit dem Wortlaut: „Noch mal Schwein gehabt! Der Opelfahrer.“ Diese Geschichte lehrt uns etwas: Danken ist nicht selbstverständlich. Da wo der eine dankt, denkt der andere an „Schwein gehabt – der Zufall bzw. das Schicksal hat´s gut mit dir gemeint.“

Diese Haltung ist weit verbreitet und hat Folgen auch für das heutige Fest, das im Vergleich zu früher deutlich an Bedeutung verloren hat. Erntedank kann ja nur feiern, wer an das Wirken Gottes in seinem Leben glaubt. Selbst viele getaufte Christen rechnen nicht mehr mit Gott, erklären sich die Welt und das Leben von einem wunderbaren Big Bang her. Insofern sind wir heute nicht so weit weg von der Parole im sogenannten Arbeiter- und Bauernparadies: „Ohne Gott und ohne Sonnenschein, bringen wir die Ernte ein.“

Wofür soll man Gott danken, wenn man nicht mehr glaubt, dass ER hinter allem steht, auch hinter dem Wachstum der Früchte. Erntedank setzt den Glauben an das Wirken Gottes voraus. Ein Ungläubiger kann nicht Erntedank feiern – er hätte keinen Adressaten. Der Dank ging ins Leere.

Auf diesem Hintergrund wirkt das Erntedankfest für manche wie ein Relikt aus vergangener Zeit, wie ein Stück Tradition, das man noch künstlich am Leben erhält. Irgendjemand wird sich schon noch finden, der einen kleinen Erntedankaltar als Augenschmaus für die anderen und vor allem für die Kinder aufbaut.

Vielleicht kann das Glaubensbekenntnis eine Zugangshilfe sein, bei dem wir nachher wieder bekennen: „Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den **Schöpfer des Himmels und der Erde.**“

Was bedeutet das? Ganz einfach, es gibt nichts, was ich nicht Gott verdanke, auch über die Naturalien hinaus! Ohne Gott gäbe es nur das Nichts! Vom Nichts kommt aber auch nichts. Und selbst wenn die Erde durch den Urknall entstanden sein soll, dann steht immer noch die Frage im Raum: Wer hat eigentlich urgeknallt? Wer hat alles angestoßen? Wer hat diese wunderbare Evolution mit seiner Ordnung, seiner Harmonie, seiner Schönheit, seiner Komplexität in Gang gesetzt? Alles verdankt sich Gott. Und damit hat jeder Grund, Gott zu danken, wenn er denn noch denkt.

Damit wird auch klar. Unsere Gaben am Altar sind nur ein kleiner Ausschnitt dessen, was wir Gott verdanken. Es müssten noch viel mehr Symbole unseres Dankes vor dem Altar liegen. Lassen Sie mich einige Beispiele dafür nennen:

- Wir Deutsche dürfen danken, dass eine friedliche Revolution im Jahre 1989 eine menschenverachtende Ideologie samt deren Mauer zum Einsturz gebracht hat. 33 Jahre Deutsche Einheit. Für mich gehört zum Dank für die geschenkte Freiheit auch ein Stein von der gefallenen Mauer mit hier auf den Erntearnar.
- Denken wir sodann an den Fortschritt etwa in der Medizin. Viele verdanken ihr, dass sie noch leben. So gehört als Symbol für die Pharmazie der Askulapstab hier mit auf den Altar.
- Gott hat uns einen Geist geschenkt, der die Fähigkeit besitzt, ständig die Dinge weiter zu entwickeln. Wie viel Komfort, wie viel Technik, wie viel Sicherheit wurde uns durch diese Entwicklung geschenkt – bei allen Schattenseiten! Gestern hat mir ein Mann, der unter ALS leidet und im Rollstuhl sitzt, freudestrahlend erzählt, dass es demnächst ein Roboter gibt, der ihn füttern wird. So könnten wir symbolisch hier für geschenkte Technik ein Zahnrad zum Altar dazulegen.
- Denken wir an die moderne Informationstechnologie, die uns so vieles leichter macht! Sie hebt viele Entfernungen auf, sie speichert ein ungeheures Wissen auf kleinstem Raum und macht es zugänglich und abrufbar. Davon profitieren wir alle, direkt oder indirekt. Natürlich liegt auch hier Segen und Fluch nahe beieinander. Wenn es auch gewöhnungsbedürftig aussieht: Ein Smartphone neben Gurken, Tomaten und Kürbisse.

Liebe Gläubige,

Gott ist es, der diesen Fortschritt des menschlichen Geistes ermöglicht. Das ist uns viel zu wenig bewusst. Wir tun ja gerade so, als ob wir unseren Fortschritt allein unserer Großartigkeit, unserer Genialität, unserer Fantasie und Kreativität verdanken! Dann wären wir Gott, mit allen Konsequenzen. Gott sei Dank ist es nicht so, auch wenn es viele in ihrer Hybris glauben!

Erntedank ist aber noch mehr, als der Dank für die Gaben der Schöpfung und den Fortschritt unseres Geistes. Erntedank lädt uns auch zu einer persönlichen Besinnung, zu einem persönlichen Dank ein. Wenn wir in unser Leben schauen, dann kann es passieren, dass wir mit dem Danken nicht mehr fertig werden.

- Der Dank für den Ehepartner. Für seine Liebe und Treue, für seine Geduld mit mir. Für sein Ertragen meines Wesens, für unzählige Aufmerksamkeiten, für jedes gutes Wort.
- Der Dank für die Kinder und Enkel. Für alle Freude, die sie schenken. Der Dank für die Eltern, für ihre Geduld und Liebe. Für all das könnte man eine Rose dazulegen.
- Sogar der Kranke kann Grund zum Danken haben. Für die liebevolle Pflege zu Hause, in einem Stift, im Krankenhaus Für die Besuche, für jedes aufmunternde Wort, für jeden aufrichtigen Trost, für alle Zeit, die andere mir schenken könnte man symbolisch eine Uhr dazustellen.
- Dann auch der Dank für die Arbeitskollegen. Gott sei Dank wird nicht überall gemobbt. Es gibt auch heute viele Betriebe, wo Menschen gut miteinander auskommen und sich wohl fühlen. Für die vielen, unscheinbaren, alltäglichen Begegnungen, die unser Leben bereichern.
- Für die Freundlichkeit des Postboten, für das verständnisvolle Lächeln des Kunden, für den hilfsbereiten Beamten, für das liebevolle Zuhören eines Freundes, für die Hilfsbereitschaft der Nachbarn. Für alle, die mir menschlich begegnet sind, könnte man symbolisch ein Herz dazu hängen.
- Sodann für alle, die mich im Glauben gestärkt haben, wenn er nicht mal mehr die Größe eines Senfkorns hatte, wie es im Evangelium hieß. Dank an jene menschliche Engel, die mich im Zweifel wieder aufgerichtet haben und mich spüren ließen, mein Leben hat einen Sinn und auch ein Ziel. So kommt noch ein kleines Kreuz mit auf den Erntealtar dazu.

Liebe Schwestern und Brüder,

und manchmal kommt es einfach auch auf die Blickrichtung an, ob ich jammere oder danke. So klingt es vielleicht etwas ungewohnt, wenn ich dankbar bin:

- Für die Steuern, die ich zahle, weil das bedeutet, ich habe Arbeit und Einkommen.
- Für die Hose, die ein bisschen zu eng sitzt, weil das bedeutet, ich habe genug zu Essen.
- Für das Durcheinander nach einer Feier, das ich aufräumen muss, weil das bedeutet, ich war von lieben Menschen umgeben.
- Für den Rasen, der gemäht, die Fenster, die geputzt werden müssen, weil das bedeutet, ich habe ein Zuhause.
- Für die laut geäußerten Beschwerden über die Regierung, weil das bedeutet, wir leben in einem freien Land und haben das Recht auf freie Meinungsäußerung.
- Für die Parklücke, ganz hinten in der äußersten Ecke des Parkplatzes, weil das bedeutet, ich kann mir ein Auto leisten.
- Für die Frau, die in der Gemeinde hinter mir sitzt und falsch singt, weil das bedeutet, dass ich gut hören kann.
- Für die Wäsche und den Bügelberg, weil das bedeutet, dass ich genug Kleidung habe.
- Für Müdigkeit und schmerzende Muskeln am Ende des Tages, weil das bedeutet, ich bin fähig hart zu arbeiten.
- Für den Wecker, der morgens klingelt, weil das bedeutet, mir wird ein neuer Tag geschenkt.

Welch eine Kultur der Dankbarkeit würde sich in unserem Land breit machen können, wenn wir uns alle um diesen Blick auf unser Leben bemühen würden. Gott möge uns diesen Blick schenken. Amen.